

„Bürokratismus ist ein Irrweg“

Palliativmediziner Dr. Dirk Wehrbein referiert beim Hospizverein vor 80 Zuhörern

DIEPHOLZ ■ Wie notwendig es ist, über die letzte Phase des Lebens nachzudenken, die oft mit unheilbarer Krankheit und vielen Nöten für Patienten und Angehörige verbunden ist, zeigten 80 Zuhörer, die der Einladung des Hospizvereins „Dasein“ zu einem Abend mit dem Palliativmediziner Dr. Dirk Wehrbein (Lemförde und Wetschen) ins Diepholzer Rathaus gefolgt waren. Er referierte über das Thema „Palliativmedizin – was kann sie leisten und wo liegen ihre Grenzen“.

Ein sehr aufmerksames Publikum folgte seinem auch für Laien verständlichen Vortrag. Dabei war auch Kollege Dr. Andreas Ziemens (Diepholz), der mit ihm als ausgebildeter Palliativmediziner den leidenden und todkranken Menschen in der Region zur Seite steht und engen Kontakt zum Diepholzer Hospizverein und dem Palliativstützpunkt Damme hält. Eingeladen waren alle hiesigen Mediziner, die Krankenkassen, Verantwortliche verschiedener Institutionen und die Öffentlichkeit.

Es war klar, dass die Interessierten kein gemütliches „Feierabendthema“ erwartete. Die demografische Entwicklung, so zeigte es Wehrbein auf, wird aber



Intensive Nachgespräche zur Palliativmedizin mit Hospizvereinsmitgliedern. In der Mitte Dr. Dirk Wehrbein und Vorsitzende Ines Heidemann (3.von rechts). ■ Foto: Bredemeyer

immer mehr Menschen zur Auseinandersetzung mit dem Thema zwingen, weil viele alt werden. Darauf reagiert haben schon Veränderungen im Sozialgesetzbuch. So gibt es die Richtlinie zur Verordnung von spezialisierter ambulanter Palliativversorgung (SAPV).

Hürden und Grenzen täten sich allerdings wieder in bürokratischen Vorschriften auf. „Der Bürokratismus der Krankenkassen ist ein Irrweg“, bemerkte Wehrbein und wurde noch ernster mit seinem Hinweis darauf, dass es eben aus demografischen Gründen später auch weniger Menschen

geben würde, die Einsatz leisten könnten. Dazu kämen die nicht optimalen Voraussetzungen für die Pflegenden. Hier müsse die Politik rechtzeitig reagieren, und es sei auch die Verantwortung der Kommunen gefragt, um bessere Voraussetzungen zu schaffen. Und wieder einmal auf noch mehr ehrenamtliches Engagement zu bauen, wäre in Zukunft unrealistisch.

Ziel der Palliativmedizin ist nicht die Heilung, sondern die Verbesserung der Lebensqualität leidender und todkranker Patienten.

Dazu gehöre unbedingt der Blick auf die Angehörigen,

hier und da auch auf Freunde und Nachbarn. Auf ihnen würde bei häuslicher Pflege oft eine bis zur Erschöpfung reichende Hingabe lasten.

Dr. Wehrbein bezog die ehrenamtliche Arbeit der ausgebildeten Hospizkräfte mit ein und machte darauf aufmerksam, dass bei einer 24-stündigen Betreuung von drei Einsatzkräften für einen Kranken ausgegangen werden müsse. Ihnen obliege die Verantwortung mit dem Palliativmediziner, eine ganzheitliche Versorgung der körperlichen und seelischen Therapie vorzunehmen.

Im Fokus standen an erster Stelle Patienten mit Krebserkrankungen, aber es müsse auch mit den immer mehr an Demenz erkrankten Menschen gerechnet werden.

Hier im Gespräch zu bleiben, versprach Ines Heidemann, Vorsitzende des Hospizvereins „Dasein“ Diepholz mit ihrem Vorstand, und lud zu weiteren Gesprächen ein.

Am Dienstag, 29. Oktober, geht es um 10 Uhr im Seniorenhaus Anna Margareta um „Rituale“ und am 27. November um 19 Uhr in der St.-Ansgar-Klinik Diepholz um die „Traditionelle Chinesische Medizin“. ■ hb